Magazin
erwachsenenbildung.at

Meb

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

https://erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 58, 2026

Labor der Demokratie

Die Volkshochschule Ottakring als heterotopischer Bildungsraum und Impulsgeber für konkrete Utopien

Stefan Vater

In der Ausgabe 58, 2026:
Utopien und Erwachsenenbildung.

ISSN 1993-6818
Ein Produkt von https://erwachsenenbildung.at
Erscheint 3x jährlich

Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

bifeb
bundesinstitut für erwachsenenbildung

Labor der Demokratie

Die Volkshochschule Ottakring als heterotopischer Bildungsraum und Impulsgeber für konkrete Utopien

Stefan Vater

Zitation

Vater, Stefan (2026): Labor der Demokratie. Die Volkshochschule Ottakring als heterotopischer Bildungsraum und Impulsgeber für konkrete Utopien. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 58, 2026.
Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-58.

Schlagworte: Konkrete Utopien, Bildungsprojekte, Frauenbildungsprojekte, Landvolkshochschule Habertshof, Mujeres Libres, Wiener Volkshochschulen, Volksheim Ottakring, Utopiekompetenz

CC BY

Abstract

Neoliberale Bildungsdiskurse reduzieren Bildung zunehmend auf funktionale Anpassung und ökonomische Verwertbarkeit, wodurch utopische Entwürfe im Kontext von Bildung zunehmend verdrängt werden. Als Kontrapunkt dazu erinnert der Beitrag an Utopie- und Heterotopiekonzepte in der Erwachsenenbildung. Das Erinnern und Erfinden heterotopischer Bildungsräume wird dabei anknüpfend an die französische Feministin Monique Wittig als subversive Praxis begriffen. Vorgestellt werden im Beitrag drei Bildungsprojekte als Orte konkreter Utopien: die Landvolkshochschule Habertshof der Neuwerkbewegung um Emil Blum (1894–1978), die Frauenbildungsprojekte der „Mujeres Libres“ im Spanien der 1930er Jahre, besonders aber das Volksheim Ottakring in den 1920er und 1930er Jahren – also eine der ersten Wiener Volkshochschulen. Als „Haus der hundert Fenster“ verkörperte das Volksheim Ottakring ein demokratisches Lernlabor, das wissenschaftliche Bildung ohne soziale Schranken ermöglichte, ehe es im Faschismus zerschlagen wurde. Der Autor plädiert für Erfahrungsräume konkreter Utopien im Hier und Jetzt und verbindet dies mit der zentralen Frage, welche Utopiekompetenz sowie Erfahrung des Anderen emanzipatorische gesellschaftliche Entwicklung und Fortschritt in der Gegenwart brauchen. (Red.)

Labor der Demokratie

Die Volkshochschule Ottakring als heterotopischer Bildungsraum und Impulsgeber für konkrete Utopien

Stefan Vater

Die Ermöglichung von Erfahrungen mit Experimenten des Neuen, in Laboren des Neuen oder der Demokratie (siehe Stifter 2005), gehört zu den wesentlichen Aufgaben einer Erwachsenenbildung, die sich der Aufklärung und einer Gestaltung der Welt zum Besseren verschreibt.

Von der Unmöglichkeit und der Gefährlichkeit von Utopien

> „[…] there is no real alternative."
>
> Margaret Thatcher bei der Conservative Women's Conference am 21. Mai 1980 in London zit.n. Jay 1996, S. 361

Gibt es Alternativen zum aufsteigenden Populismus und zu Tendenzen der Entdemokratisierung und des neuen Faschismus? Gibt es Alternativen zu Ausbeutung und Prekarität, zur Reduktion von Bildung auf simple Kompetenz? Ist ein gutes Leben für alle erlernbar, aber auch nur ein Weg dorthin denkbar? Angesichts einer Zeit, in der Ökonomen (!) wieder unwidersprochen den Reichtum der „Leistungswilligen" rechtfertigen und die vermeintliche Faulheit der Massen beklagen (siehe kritisch Mattei 2025; siehe dazu auch ORF Pressestunde 2026[1]) und in denen Demokratie in Lehrbüchern der Ökonomie unwidersprochen und scheinbar ungebrochen als Hemmnis für Effizienz dargelegt wird (vgl. Schedler/Proeller 2011, S. 33ff.), erscheint dies als schwierig, wenn nicht unmöglich, aber als unbedingt nötig. Bleibt die Fähigkeit, eine andere, eine utopische Welt zu denken, zentral für emanzipatorisches Denken, Handeln und politische Bildung? Bleibt sie notwendig als Übung einer Praxis jenseits des als real und möglich Denkbaren? Ist es möglich, utopische Alternativen zu denken, die nicht im Hier und Jetzt verstrickt und verfangen bleiben? (Siehe ausführlicher Vater 2024)

Natürlich stellt sich hier sofort auch die Frage, was Emanzipation heute bedeutet: Empowerment ist unter neoliberalem Regime zum Erhalt der Employability und Konkurrenzfähigkeit pervertiert: Bildung empowert oft nur dazu, willig und pflichtbewusst Kompetenzen einzusetzen, ohne zu viel Denken, zumindest wenn es nach der EU geht. Emanzipation wird zur Eigenverantwortung, zu einer unternehmerischen Vereinzelung. (Siehe Vater 2020a)

1 Gabriel Felbermayr, Direktor des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung (WIFO) in Wien, meinte in der Pressestunde (Ausstrahlung: 12.4.2026, 11:05 Uhr, ORF 2) wörtlich (= wörtliche Mitschrift durch den Verfasser): *„[…] und ich halte ehrlich gesagt auch die Idee, man besteuert ein paar ganz wenige, ein paar hundert [richtig Reiche] ordentlich, und dann können 99,9% der Bevölkerung in Saus und Braus leben – diese Idee halte ich für doppelt gefährlich – eine Minderheit auszubeuten, die reich ist. Aber ist das in Ordnung? Demokratiepolitisch? Und das Zweite, der Ertrag ist enttäuschend".*

Gibt es heute noch Utopien? – Angesichts neoliberaler Regime, die Menschen utopisches Denken verlernen lassen – die den Status quo als unveränderbar und natürlich definieren? Wo die höchste Utopie nur mehr ist, besser zu sein als alle anderen? Die neoliberalen Träume rangeln sich um die Imperative von Subjekt und Individualismus – eines zu verwirklichenden erfolgreichen Selbst, dessen Freiheitsgrade mit Foucault (vgl. Foucault 2004, S. 97) aber rigide abgesteckt sind –, die Freiheit des Neoliberalismus ist der Zwang, die Flexibilität der Konkurrenz auszufüllen und nicht zu scheitern (vgl. Vater 2024, S. 59f.).

Bleiben Utopien dennoch möglich und veränderungsrelevant, obwohl notwendig in der Zeit und der dominanten Ideologie ihres Entstehens verfangen? Sind sie mehr als ein einlullendes Schlaflied mit Blick auf ein tröstendes Jenseits, das die Unmöglichkeit von Veränderungen der Realität ertragen lässt? Gab es je und gibt es heute radikale Utopien? Sind Utopien eine Denkübung für eine andere Welt? Oder braucht es konkretere, situierte Utopien?

Lokalisierte Utopien: ein Plädoyer für die Erfahrung des Anderen

der Garten, der Friedhof,
der Spinnweben behaftete Dachboden,
das Haus der hundert Fenster

„Es gibt also Länder ohne Ort und Geschichten ohne Chronologie. Es gibt Städte, Planeten, Kontinente, Universen, die man auf keiner Karte und auch nirgendwo am Himmel finden könnte, und zwar einfach deshalb, weil sie keinem Raum angehören. Diese Städte, Kontinente und Planeten sind natürlich, wie man so sagt, im Kopf der Menschen entstanden oder eigentlich im Zwischenraum zwischen ihren Worten, in den Tiefenschichten ihrer Erzählungen oder auch am ortlosen Ort ihrer Träume, in der Leere ihrer Herzen, kurz gesagt, in den angenehmen Gefilden der Utopien.

Dennoch glaube ich, dass es — in allen Gesellschaften — Utopien gibt, die einen genau bestimmbaren, realen, auf der Karte zu findenden Ort besitzen und auch eine genau bestimmbare Zeit, die sich nach dem alltäglichen Kalender festlegen und messen lässt. […] Es sind gleichsam Gegenräume. Die Kinder kennen solche Gegenräume, solche lokalisierten Utopien, sehr genau. Das ist natürlich der Garten. Das ist der Dachboden oder eher noch das Indianerzelt auf dem Dachboden. Und das ist — am Donnerstagnachmittag — das Ehebett der Eltern. Auf diesem Bett entdeckt man das Meer, weil man zwischen den Decken schwimmen kann. Aber das Bett ist auch der Himmel, weil man auf den Federn springen kann. […]“ (Foucault 2005, S. 9ff.).

Utopien, Länder ohne Ort und Geschichte, bergen die Gefahr zu vertrösten, zu trösten, es gäbe einen gerechten, idealen Ort im Jenseits oder irgendwo, wir bräuchten ihn hier nicht zu realisieren, die Ungerechtigkeit der Realität würde im utopischen Nirgendwo ausgeglichen.

Heterotopien, wie sie Foucault beschreibt und vom Begriff der Utopie absetzt, das Andere im Hier und Jetzt verstört, erproben Möglichkeiten der Veränderung. *„Die Utopien trösten; (auch) wenn sie keinen realen Sitz haben, entfalten sie sich dennoch in einem wunderbaren und glatten Raum, sie öffnen Städte mit weiten Avenuen, wohlbepflanzte Gärten, leicht zugängliche Länder [...]. Die Heterotopien beunruhigen, wahrscheinlich weil sie heimlich die Sprache unterminieren“* (Foucault 1978, S. 20).

In diesem Beitrag möchte ich für die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Erfahrung des Anderen plädieren, ebenso dafür, zu sehen, dass die Ermöglichung von Erfahrungen mit Experimenten des Neuen, in Laboren des Neuen oder der Demokratie (siehe Stifter 2005), zu den wesentlichen Aufgaben einer Erwachsenenbildung gehört, die sich der Aufklärung und einer Gestaltung der Welt zum Besseren verschreibt. Andere Orte oder Heterotopien ermöglichen die Erfahrung des Anderen, die lustvolle Erfahrung des Neuen, ich denke an Orte wie die Landvolkshochschule Habertshof der Neuwerkbewegung um den Schweizer reformierten Theologen und Pädagogen Emil Blum[2]. Blum beschreibt den Habertshof als Experimentierfeld für neue Formen von Gemeinschaft, Arbeit und Bildung. Eine Bildung, die den ganzen Menschen anspricht und eine besondere Erfahrung der Solidarität und Gemeinschaftlichkeit ermöglicht (vgl. Blum 1930, S. 55).

2 Mehr zu Emil Blum unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Blum

Die Berichte der Publizistin Etta Federn (1883–1951)[3] über die Bildungsarbeit der „Mujeres Libres“ (übers. „Freie Frauen“) in der Spanischen Republik der 1930er Jahre (siehe Pawlowski 1998; Ackelsberg 2004) zeichnen eine Heterotopie der Zuversicht, der selbstorganisierten Bildungsarbeit von Frauen und des emanzipatorischen Optimismus. Die „Mujeres Libres“ entwickelten im Spanischen Bürgerkrieg ein eigenständiges Bildungsprogramm, das auf die Emanzipation von Frauen durch Bildung zielte. Im Zentrum stand die sogenannte „capacitación“ (Befähigung): Frauen sollten durch Alphabetisierung, berufliche Qualifikation und politische Bildung in die Lage versetzt werden, selbstständig zu handeln und aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen. Dabei verbanden sie praktische Kurse (z.B. in Handwerk oder Berufen) mit kultureller und intellektueller Bildung, etwa Literatur, Geschichte und politischer Theorie. Ein besonderes Ziel war es, die „dreifache Unterdrückung“ der Frauen – durch Unwissenheit, ökonomische Abhängigkeit und patriarchale Strukturen – zu überwinden. Bildung wurde somit nicht nur als Wissensvermittlung verstanden, sondern als Instrument sozialer und persönlicher Befreiung innerhalb einer solidarisch-libertären Gesellschaft. (Siehe ausführlich dazu Pawlowski 1998; Ackelsberg 2004)

Genauer eingehen möchte ich auf das Volksheim Ottakring/die Volkshochschule Ottakring. In historischen Berichten, die getragen sind von einer Begeisterung für das Neue, von den Erfahrungen, als gleichberechtigt (wahr-)genommen zu werden (siehe dazu den Bericht in der Arbeiter-Zeitung (AZ) 1901), von der Courage, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, kritisch Denken zu lernen (vgl. Hartmann 1919, S. 19), und der befriedigenden und glücklichen Erfahrung, dies zu tun.

Sich erinnern: Fortschritt und Bildung im Wien um 1900

Die Feindschaft der Eliten, der Behörden gegenüber diesem Konzept von Bildung, gegenüber dem Volksheim Ottakring, das deshalb nicht Volkshochschule heißen durfte, weil den Behörden die Kombination von „Volk“ und „Hochschule“ als gefährlich und aufständisch erschien (siehe Brandstätter 2021; Stifter 2005 u. 2021; Reimer 1931, S. 1; Filla 2001a), war den Akteur:innen in der Entstehungszeit der Volkshochschulen eine tägliche Begleiterin. Diese Feindschaft der konservativen Eliten gegen Fortschritt, Bildung und Emanzipation verschwindet aus der historischen Erinnerung ebenso wie die Erinnerung an die Lebensbedingungen.

Um 1900 lebten viele Menschen nicht nur in Wien in Elendsquartieren, im Vergleich dazu war das 1901 gegründete Volksheim Ottakring ein luxuriöser Ort – und das, noch vor Eröffnung des neuen Hauses. In der unabhängigen Wochenschrift für alle Frauen „Die Unzufriedene“, die auch über das Volksheim Ottakring berichtete, beschreibt der Leitartikel vom 13. Februar 1931 von Jakob Meth konkret den unglaublichen Fortschritt, was die Lebensbedingungen der breiten Massen betraf, mit einem Blick zurück und nach vorne (siehe Meth 1931): Noch nicht lange gibt es das Wahlrecht für alle, noch nicht lange einen 8-Stunden-Arbeitstag und nichts davon wurde der Bevölkerung durch göttliche Vorsehung oder Mildtätigkeit oder auch nur Einsicht der gesellschaftlichen Eliten geschenkt, Fortschritt wurde erkämpft – durch die zivilgesellschaftlichen Bewegungen. 1930 waren die Lebensbedingungen noch immer deutlich schlechter als heute, dennoch: die Bildungsinstitutionen offener als im 19. Jahrhundert, als Bildung nichts anderes war als eine konservative institutionelle Ideologie der Erhaltung der als natürlich verstandenen Ständeordnung – offener formuliert: eines elitären und patriarchalen Systems.

Auch blieb die Universität Wien ein Hort elitärer und ausschließender Bildung, mehr noch: Der aufkommende Faschismus in seinen verschiedenen Schattierungen der späten 1930er warf seine Schatten voraus. Gerade in diesem historischen Kontext verblüfft die Modernität der Bildungsarbeit im Volksheim geradezu.

Das Haus der hundert Fenster – das Volksheim Ottakring

> „Man könnte […] die Prinzipien des Volksbildungswesen […] in die drei alten Schlagworte der Demokratie zusammenfassen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“
>
> Hartmann 1919, S. 18

3 Mehr zu Etta Federn unter: https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2712

Sogar die eher konservative Neue Freie Presse (NFP) berichtet am 06. November 1905 – neben umfangreichen Berichten über die Exzesse der Wahlrechtsdemonstrationen – über die Eröffnung des neuen Gebäudes des Volksheimes – ein luxuriöses Haus mit großen hellen geheizten Räumen – und über den großen Andrang, der diesen feierlichen Akt begleitet (vgl. NFP 1905, S. 10). Vier Jahre zuvor berichtete die Arbeiterzeitung noch über den Luxus der Bildung im Volksheim am Urban Loritz Platz und über den Zusammenhang von Lebensbedingungen und Bildung: *„Professor Becke betonte in seinem Schlusswort nochmals den Ausschluss aller politischen Bestrebungen. Wer die Wahrheit will komme zu uns, sei er ein Radikaler oder ein Konservativer. Mit der Absingung der ‚Frühlingshymne' von Uthmann schloß die Feier. Im Lesezimmer schrieben sich sofort zahlreiche Anwesende zu den Vorträgen ein. Von heute an ist das Wiener ‚Volksheim' für jedermann zugänglich"* (AZ 1901, S. 6).

30 Jahre später heißt es von Wilhelm Reimer in der unabhängigen Wochenschrift „Die Unzufriedene": *„Es ist neutrale Volksbildungsarbeit, die im Volksheim geleistet wird, kein anderes Ziel verfolgend als die Erziehung des Menschen zum selbständigen, vorurteilslosen Denken: den Volksstudenten, nach den Worten Emil Reichs Wege weisend, damit sie selbst ihren Weg wählen. Und einer von den vielen, denen auf dieser Volkshochschule schon vor einem Vierteljahrhundert die Wege gewiesen wurden und der dann seinen Weg gefunden hat, war Alfons Petzold, der leider zu früh verstorbene Arbeiterdichter; er hat das Volksheim am Ludo-Hartmann-Platz das ‚Haus mit den hundert Fenstern' genannt. Aus hundert Fenstern leuchtet es, wenn in den Abendstunden die Volksstudenten in den vielen Zimmern um ihre Lehrer versammelt sind. Möchten doch bald überall, wo sich arbeitende Menschen nach dem Lichte des Wissens und der Erkenntnis sehnen, solche Häuser mit hundert Fenstern stehen"* (Reimer 1931, S. 2).

Ein Labor und eine Schule der Demokratie[4]

Das Volksheim Ottakring, 1901 als erste kontinentaleuropäische „Volksuniversität" gegründet, verkörperte ein heterotopisches Lernlabor: Es verband wissenschaftliche Arbeit mit sozialer Offenheit und Inklusion – Edgar Zilsel der Leiter der philosophischen Fachgruppe sprach von *„lebendiger Wissenschaft"* (Zilsel 1937, S. 162) – das Volksheim schuf so einen *„Raum ohne soziale Schranken"* (Rothe 1906, S. 1), in dem *„Mitglieder der verschiedensten sozialen Schichten unvoreingenommen"* (Aufruf zur Gründung 1901, S. 1) zusammenkamen. Pädagogisch setzte es auf egalitäre Wissensvermittlung – *„jeder, der die Wahrheit sucht, komme zu uns, ob Radikaler oder Konservativer"* (Becke zit. in AZ 1901, S. 5) – und förderte durch experimentelle Lehrformate (z.B. Laboratorien, Fachgruppen, Exkursionen) kritisches Denken. Als *„geistige Stadterweiterung"* (Jodl 1911, S. 4) fungierte es als Gegenentwurf zur elitären Universitätsbildung: Hier lehrten demokratisch orientierte Wissenschafter:innen (siehe Bischof 2021) wie Lise Meitner, Flora Hochsinger, Ernst Mach oder Ludo Moritz Hartmann das kritische Denken, frei von Tagesfragen, Ziel war das *„Denkenlernen"* (Hartmann 1919, S. 19), und ermöglichten so eine demokratische Wissenskultur, die *„Vorurteile des politischen Lebens"* (Stern 1910 zit. in Rothe 1906, S. 5f. zit.n. Stifter 2021, S. 210) durch direkten Austausch überwinden sollte. Die Architektur des 1905 eröffneten Gebäudes – schmucklos im Stil Otto Wagners – symbolisierte diesen Anspruch: Ein *„Ort der harmonischen Zusammenarbeit von Arbeitern, Bürgern und Universitätskreisen"* (Der Bautechniker 1905, S. 970), der mit seiner offenen Atmosphäre und der Ablehnung jeder methodischen Zwangsjacke (siehe Stifter 2005) zum Modell einer emanzipatorischen Bildungsbewegung wurde.

Wilhelm Filla (1996 u. 2001a) beschreibt die Fachgruppen – eine Art halbautonomer Fachabteilungen – der Wiener Volkshochschulen vor 1934 als einzigartiges Modell demokratischer Bildungsarbeit. Diese Gruppen – wie z.B. die philosophische, literarische (siehe Filla 2001b) oder naturwissenschaftliche Fachgruppe – waren von unten initiiert, halbautonom organisiert und boten egalitäre Mitwirkungsrechte für Lai:innen und Expert:innen, für Frauen und aus ideologischen Gründen im Bildungssystem zunehmend ausgeschlossene Gruppen. Sie verkörperten das Konzept „Bildung für alle und Wissen durch alle", eine Heterotopie: einen Raum, in dem gesellschaftliche Hierarchien (z.B. zwischen Wissenschaft und Alltagswissen, patriarchale Normen)

4 Dieser Abschnitt nimmt Bezug auf die Arbeiten von Stifter 2021 u. 2005; Filla 1996 u. 2001a.

durchbrochen wurden, um kollektives Lernen, kritische Reflexion und Selbsttätigkeit zu fördern.

Die Volkshochschule war damit ein radikaler und bedrohlicher demokratischer Gegenentwurf zum elitären, konservierenden Bildungssystem der Monarchie: Sie ermöglichte Bildungskarrieren ohne formale Abschlüsse, verband Wissenschaft mit Praxis und schuf ein Volkshochschulmilieu, das soziale und intellektuelle Teilhabe für Arbeiter:innen, Frauen und Bürgertum gleichermaßen ermöglichte. Die Fachgruppen waren Spitzen einer Bewegung, die Bildung als Werkzeug für gesellschaftliche Emanzipation und Aufklärung verstand – ein Konzept, das bis heute als Inspiration für partizipative Bildungsformate dient.

Es war ein Ort, außerhalb des Alltages und dessen Zeitlichkeit, der die Fantasie und Gestaltungskraft der Teilnehmer:innen beflügelte, es ihnen ermöglichte, weiterhin neue Zukünfte gemeinsam zu erschaffen und umzusetzen. Zum Entsetzen der konservativen Eliten und der aufstrebenden Autoritären und Faschisten (!). Für diese waren das Volksheim Ottakring und die Heterotopie einer offenen und demokratischen Bildung ein Skandal (siehe Rancière 2005) und eine Bedrohung, die beseitigt werden musste.

Zerstörung und Faschismus

> „Die Praxis des Glücks wird subversiv,
> wenn sie kollektiv ist."
>
> Félix Guattari 1977, S. 8

1934 und vollständig 1938 endet dieses Experiment, diese luxuriöse Oase des freien Denkens (siehe Hartmann 1910). Sowohl die Austrofaschisten (!) als auch die Nationalsozialisten (!) erkennen diese Denk- und Demokratielabore als mindestens so gefährlich wie einen anderen Aspekt – Räume des selbstbestimmten gemeinsamen Wohlfühlens, außerhalb der getakteten Zeit der Diktatur. Die Aktivist:innen werden vertrieben, eingesperrt, ermordet (siehe Stifter/Streibel 2019)[5].

Nicht nur erinnern: Gefährliche Heterotopien erfinden!

> «Tu dis qu'il n'y a pas des mots pour décrire ce temps, tu dis qu'il n'existe pas. Mais souviens-toi. Fais un effort pour te souvenir. Ou, à défaut, invente.« („Du sagst, es gibt keine Worte, um diese Zeit zu beschreiben, du sagst, sie existiere nicht. Aber erinnere dich. Bemühe dich, dich zu erinnern. Oder erfinde es notfalls einfach.")
>
> Monique Wittig[6] 2019, S. 122
> (übers. aus dem Franz. durch den Verfasser)

Es geht um Utopiearbeit[7], um eine gestalterische Erfindungskraft und um eine Neuzusammensetzung der Vergangenheit und Gegenwart gegen die undemokratischen Gewohnheiten des Denkens. Utopiearbeit ist eine fiktionale Art, das eigene Denken und die möglichen Fantasien einer Gesellschaft zu reflektieren, meinte Ursula LeGuin, die großartige feministische Science-Fiction-Autorin (siehe Le Guin 2020)[8]. Diese Art von Utopiearbeit ermöglicht, die Geschichte zur eigenen zu machen, sie in die Hand zu nehmen und gegen die dominante Ideologie und Geschichtsschreibung der Herrschaft fiktional zu konstruieren (vgl. Foucault 2015, S. 48). Sie ermöglicht Verfremdung, ein Zusammensetzen einer möglichen anderen Welt als unzureichendes Stückwerk, eine unreine Collage, aber notwendig unzureichende und verfangene Übung. Ziel bleibt eine konkrete Utopie – analytischer Pessimismus mit Hoffnung –, eine kritisch reflektierte Utopie, vorsichtig, bedacht und fragend sich voran-arbeitend, um *„[…] diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen [zu] zwingen, dass man ihnen ihre eigne Melodie vorsingt!"*, so Karl Marx 1844 (Marx 1844, S. 381). Oder wie es die Teilnehmer:innen des internationalen Zukunftsforums aus 12 Nationen im Jahr 2013 sehr prägnant formulierten: *„Let's make Adult Education dangerous again"* (Ondrak/Vater 2014, S. 72).

Auch wenn wir uns an demokratischen Aufbruch, Fortschritt und Solidarität kaum noch (historisch) erinnern, gilt es, dies zu versuchen, oder, wie Monique Wittig es beschrieb, Alternativen zu (er)finden.

5 Mehr Informationen zum Projekt „Vertriebene Bildung" (ÖVA, VHS Hitzing, DÖW) unter: https://www.vhs.at/de/ns-opfer

6 Mehr zu Monique Wittig unter: https://literaturkritik.de/id/8243

7 Es müsste wohl Heterotopiearbeit heißen, diese Nuancierung erschien mir an dieser Stelle zu kompliziert.

8 Mehr zu Ursula LeGuin unter: https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/ursula-k.-le-guin/

Literatur

Ackelsberg, Martha A. (2004): Free Women of Spain. Anarchism and the Struggle for the Emancipation of Women. Edinburgh/Oakland: AK Press. Online: https://libcom.org/article/free-women-spain-martha-ackelsberg [2026-10-14]

Aufruf zur Gründung eines Volksheims (Volkshochschule) (1901): (= ÖVA (Österreichisches Volkshochschularchiv), Bestand „Volksheim Ottakring", Zeitungsausschnitte-Sammlung, 1901–1912).

AZ – Arbeiter-Zeitung (1901): Arbeiter-Zeitung 13 (113), vom 26. April 1901: Die Eröffnung des Volksheims.

Bischof, Brigitte (2021): Von „Mathematischen Scherzen" und „Liebe und Verständnis für die Natur". Naturwissenschafterinnen an den Wiener Volkshochschulen 1900-1938. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Ausgabe 43, Wien. Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/07_bischof.pdf [2026-10-05]

Blum, Emil (1930): Der Habertshof. Werden und Gestalt einer Heimvolkshochschule. Kassel: Neuwerk-Verlag.

Brandstätter, Julia (2021): Das „Haus mit den hundert Fenstern". 120 Jahre Volkshochschule Ottakring. In: der rote Blog. Online: http://der-rote-blog.at/das-haus-mit-den-hundert-fenstern-120-jahre-volkshochschule-ottakring [2026-10-14]

Der Bautechniker (1905): Zentralorgan für das österreichische Bauwesen, 25:45, 10. November 1905: Bau des Volksheims.

Filla, Wilhelm (1996): Ein historisches Modell demokratischer Bildungsarbeit. Fachgruppen an Wiener Volkshochschulen vor 1934. In: Aufderklamm, Kurt/Filla, Wilhelm/Leichtenmüller, Erich (Hrsg.): Demokratische Bildung. Realität und Anspruch. Wien: Promedia, S. 63-88.

Filla, Wilhelm (2001a): Wissenschaft für Alle – ein Widerspruch? Innsbruck: Studienverlag.

Filla, Wilhelm (2001b): Miss A. S. Levetus – eine grenzüberschreitende Volksbildnerin. Ein Porträt. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 12. Jg., 2001, H. 1-4, S. 24-39.

Foucault, Michel (1978): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2004): Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II. Vorlesung am Collège de France 1978-1979. Frankfurt: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2005): Die Heterotopien. Der utopische Körper: Zwei Radiovorträge. Frankfurt: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2015): Qu'est-ce que la critique? Suivie de La culture de soi. Paris: VRIN.

Guattari, Félix (1977): Vorwort. Millionen und Abermillionen potentieller Alices. In: Kollektiv A/Traverso: Alice ist der Teufel. Praxis einer subversiven Kommunikation. Radio Alice (Bologna). Berlin: Merve.

Hartmann, Ludo Moritz (1919): Demokratie und Volksbildung. In: Volksbildung. Monatsschrift für die Förderung des Volksbildungswesens in Deutschösterreich, 1. Jg., 1919, H. 1, S. 18-21. Online: https://adulteducation.at/de/literatur/textarchiv/demokratie-und-volksbildung [2026-10-14]

Jay, Antony (Hrsg.) (1996): The Oxford Dictionary of Political Quotations. Oxford/New York: Oxford University Press, S. 361.

Jodl, Friedrich (1911): Eröffnung des Volksbildungshauses Margareten. In: Neue Freie Presse, Nr. 16675, vom 23. Januar 1911, S. 4.

Le Guin, Ursula (2020): Am Anfang war der Beutel. Warum uns Fortschritts-Utopien an den Rand des Abgrunds führten und wie Denken in Rundungen die Grundlage für gutes Leben schafft. Klein Jasedow: thinkOya.

Mattei, Clara (2025): Die Ordnung des Kapitals. Wie Ökonomen die Austerität erfanden und dem Faschismus den Weg bereiteten. Berlin: Brumaire.

Marx, Karl (1976 [1844]): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW1 – Marx, Karl/Engels, Friedrich (1976): Werke, Band 1. Berlin: Dietz, S. 378-391. Online: https://marx-wirklich-studieren.net/wp-content/uploads/2012/11/mew_band01.pdf [2026-10-14]

Meth, Jakob (1931): Proletarische Lebensgestaltung. In: Die Unzufriedene. Eine unabhängige Wochenschrift für alle Frauen, 9. Jg., Nr. 61, vom 13. Februar 1931, S. 1-2.

NFP – Neue Freie Presse (1905): Neue Freie Presse, Nr. 14802, vom 6. November 1905: Die Eröffnung des Volksheim.

Ondrak, Georg/Vater, Stefan (Hrsg.) (2014): Antworten auf die Krise? Herausforderungen für die Erwachsenenbildung! – Dokumentation des Zukunftsforums Erwachsenenbildung 2013, vom 3. bis 5. Juli 2013, Haus der Begegnung. Innsbruck, Tirol. Online: https://www.adulteducation.at/sites/default/files/textarchiv/Dokumentation_Zukunftsforum_3.-5.7.2013.pdf [2026-11-08]

ORF Pressestunde (2026): Gabriel Felbermayr (WIFO) im Gespräch mit Johanna Hager (Kurier) und Thomas Langpaul (ORF). ORF 2, vom 12.04.2026.

Pawlowski, Martina (1998): Etta Federn (1883-1951) und die Mujeres Libres. Ein Portrait anlässlich der Wiederveröffentlichung ihrer Broschüre „Mujeres de las revoluciones“. Online: https://anarchismus.at/texte-zur-spanischen-revolution-1936/die-mujeres-libres/758-etta-federn-und-die-mujeres-libres [2026-11-08]

Rancière, Jacques (2005): La haine de la démocratie. Paris: La Fabrique éditions.

Reimer, Wilhelm (1931): Das Wiener Volksheim. In: Die Unzufriedene. Eine unabhängige Wochenschrift für alle Frauen, 9. Jg., Nr. 15, vom 18. April 1931, S. 1-2.

Rothe, Karl C. (1906): Das Volksheim in Wien. Bericht über die Tätigkeit des Vereins ‚Volksheim‘ und Schilderung des am 5. November 1905 eröffneten eigenen Hauses. In: Concordia. Zeitschrift der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen, 7(1906). (= ÖVA, Bestand „Volksheim Ottakring“, Zeitungsausschnitte-Sammlung, 1901–1912).

Schedler, Kuno/Proeller, Isabella (2011): New Public Management. Bern/Stuttgart/Wien: UTB.

Stern, Josef Luitpold (1910): Wiener Volksbildungsverein. Jena: Eugen Diedrichs.

Stifter, Christian H. (2005): Geistige Stadterweiterung. Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen, 1887–2005. Weitra: Bibliothek der Provinz.

Stifter, Christian H. (2021): Science-Oriented Popular Education: Heterotopic Learning Venues for Scientific Knowledge in Vienna, 1887–1918. In: Ash, Mitchell G.: Science in the Metropolis. Vienna in Transnational Context, 1848–1918. NY/London: Routledge, S. 200-221.

Stifter, Christian H./Streibel, Robert (2019): Nationalsozialismus und Volkshochschulen in Wien. Einblick in ein laufendes Recherche- und Forschungsprojekt zu den Opfern. In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, 28. Jg., 2019, S. 52-65.

Vater, Stefan (2020a): Bildung eine Anpassungsleistung. Neoliberalismus, die Engführung von Bildung und eine mögliche humanistische Alternative. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Ausgabe 39, Wien. Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-39/13783-bildung-eine-anpassungsleistung.php [2026-10-11]

Vater, Stefan (2020b): Die Neugier auf Neues und ein Raum lebendiger Demokratieerfahrung. Gründe der Bildungsbeteiligung an Volkshochschulen: Ein erster Bericht über qualitative Interviews im Rahmen der BeLL-Erhebung. In: Die Österreichische Volkshochschule, 71. Jg., Nr. 270, Sommer 2020, S. 14-16. Online: https://magazin.vhs.or.at/magazin/2020-2/270-sommer-2020/schwerpunkt-benefit-lernen-in-der-vhs/die-neugier-auf-neues-und-ein-raum-lebendiger-demokratieerfahrung/ [2026-10-11]

Vater, Stefan (2024): Eine andere Welt. Über die Un-Möglichkeit von Utopien und deren Notwendigkeit im Neoliberalismus. In: Schulheft 194, 49. Jg., S. 55-65.

Wittig, Monique (2019): Les Guérillères. Paris: Éditions de Minuit.

Zilsel, Edgar (1937): Moritz Schlick. In: Die Naturwissenschaften, 25. Jg., 11, S. 161-167.



Foto: privat

MMag. Dr. Stefan Vater

stefan.vater@vhs.or.at
https://www.vhs.or.at
+43 (0)1 216422-619

Stefan Vater studierte Soziologie in Linz und Berlin und Philosophie in Salzburg und Wien. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeits- und Forschungsstelle des Verbands Österreichischer Volkshochschulen, Projektleiter der Knowledgebase Erwachsenenbildung sowie Lehrbeauftragter für Bildungssoziologie und Genderstudies an verschiedenen Universitäten.

Democracy Lab

The *Volksheim* Ottakring adult education centre as a heterotopic educational space and catalyst for concrete utopias

Abstract

Neoliberal educational discourses are increasingly reducing education to functional adaptation and economic exploitability and displacing utopian models in the context of education. As a counterpoint to this, the article reminds the reader of utopian and heterotopic concepts in adult education. Following the work of French feminist Monique Wittig, the act of remembering and inventing heterotopic educational spaces is understood to be a subversive practice. The article presents three education projects as sites of concrete utopias: the Habertshof rural adult education centre of the Neuwerk movement led by Emil Blum (1894–1978), the *"Mujeres Libres"* women's education projects in Spain in the 1930s, and especially the *Volksheim* Ottakring adult education centre in the 1920s and 1930s—one of the first Vienna adult education centres. Known as the "house of one hundred windows," *Volksheim* Ottakring was the embodiment of a democratic learning laboratory that provided access to a scientific education without social barriers until it was destroyed under fascism. The author argues for spaces in which concrete utopias can be experienced in the here and now and links them to the main question of which utopia competence and experience of the other are currently needed for emancipatory social development and progress. (Ed.)

Impressum/Offenlegung

Meb
Magazin
erwachsenenbildung.at

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

erscheint 3 x jährlich online
Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin
ISSN: 1993-6818

Medieninhaber

Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

Herausgeber

Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

bifeb
bundesinstitut für erwachsenenbildung

Herausgeberinnen der Ausgabe 58, 2026:

Em. Univ.-Prof.in Dr.in Elke Gruber
Mag.a Julia Schindler

Redaktion

Bis Ausgabe Nr. 55: CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Ab Ausgabe Nr. 56: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb)

Fachbeirat

Em. Univ.-Prof.in Dr.in Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Fachlektorat

Mag.a Laura R. Rosinger – TextConsult

Übersetzung

Mag.a Andrea Kraus, MA – KRAUS ÜBERSETZT

Satz

Marlene Schretter, BA MSc – Visuelle Kommunikation
basierend auf einem Design von Karin Klier (Tür 3 DESIGN)

Website

Wukonig & Partner OG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor:innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik und Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher:innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor:innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber:innen oder der Redaktion. Die Herausgeber:innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.
Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter https://erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Das „Magazin erwachsenenbildung.at“ erscheint, wenn nicht anders angegeben, ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de).

Benutzer:innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor:in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter https://www.fairkom.eu/CC-at.
Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb)
Bürglstein 1-7, 5360 St. Wolfgang i.S.
magazin@erwachsenenbildung.at